

Aufruf zum gemeinsamen Lobgesang

Meike Friedrich

EG+155 „Erfreue dich, Himmel“ wurde ab der zweiten Strophe von Maria Luise Thurmair, geb. Mumelter, geschaffen. Die erste Strophe und der Refrain sind wesentlich älter und stammen aus Straßburg aus dem Jahr 1697.

Maria Luise Mumelter, geboren am 27. September 1912 in Bozen und gestorben am 24. Oktober 2005 in Germering bei München, war eine katholische Theologin und Kirchenlieddichterin. Sie studierte Philosophie, Germanistik und Geschichte, hörte aber auch Vorlesungen in Theologie. Sie promovierte mit einer Arbeit über Irene von Byzanz.

Sie arbeitete in der katholischen Jugendbewegung mit, insbesondere in der liturgischen Bewegung. Während der Kriegsjahre begann sie, am Innsbrucker Kirchengebetbuch mitzuarbeiten. Auch an der Gestaltung mehrerer deutscher Diözesangebet- und -gesangbücher war sie beteiligt. Später folgte die Mitarbeit an „Singende Gemeinde“, am „Kirchenlied“, die Übersetzung monastischer Hymnen und eine Reihe von Büchern. Seit 1963 arbeitete sie am Gotteslob mit. 25 Lieder finden sich heute im Stammteil des Gotteslobes. Von ihr selbst stammen 38 Liedtexte. Kein anderer Lieddichter ist im Gotteslob so oft vertreten wie sie. Auch im EG haben mehrere Lieder Aufnahme gefunden. Sie heiratete 1941 den Münchner Dichter Georg Thurmair. Das Paar hatte sechs Kinder und lebte seit 1956 in München.

Die **erste Strophe und die Melodie** waren Maria Thurmair vorgegeben und sind wahrscheinlich von ihr übersetzt worden. Der Text umfasst den Aufruf an Himmel und Erde, sich zu freuen. Der Refrain greift in umgekehrter Reihenfolge „Erde und Himmel“ auf und benennt „den gütigen Vater“ als Ziel des Lobgesangs. Auf diesen Vorgaben aufbauend hat Thurmair nun Motive des Schöpfungsberichtes aus Genesis 1 genutzt, um weitere Strophen zu schaffen.

Strophe 2 richtet den Blick nach oben. Die Formulierung „Sonnen und Monde“ geht weit über den Schöpfungsbericht hinaus, ebenso die Wendung „Räume des Alls“. Der alte Schöpfungsbericht, der den Blick nur auf die Erschaffung der Erde und der sie unmittelbar betreffenden Planeten richtet, wird hier aktualisiert. Die Unendlichkeit des Weltraums mit seinen noch nicht erforschten Gegebenheiten werden hier ohne viele Worte ebenfalls dem Schöpfer zugeschrieben, der all das erschaffen hat. Der Liedtext zählt hier, wie auch in den folgenden Strophen, einfach nur auf, was vorfindbar ist und was in den Lobgesang einstimmen soll.

Strophe 3 richtet nun die Wahrnehmung auf die irdischen Gegebenheiten. Meer und Wetterphänomene werden genannt, dazu noch „Gelaich und Gewürme“. Laich sind Eier, die in Gewässern abgelegt werden. Unter Gelaich versteht man entsprechend alle Tiere, die dem Laich entstammen, also im Wesentlichen Fische. Die Worte wurden wohl wegen der

Alliteration zusammengestellt und fassen die ozeanische Lebensvielfalt zusammen. Die zweite Zeile der Strophe umfasst Wetterphänomene wie Schnee, Hagel und Regen, und damit ein weiteres, lebenswichtiges Phänomen für alle Lebewesen, die mit Salzwasser nicht zurechtkommen.

In der **vierten Strophe** wird der Blick auf das Festland gerichtet und die verschiedenen Erscheinungsformen aufgezählt. Die Aufzählung beginnt wieder mit einer Alliteration: „Wüsten und Weiden“, die zudem noch zwei ganz gegensätzliche Landstriche beschreibt. Zu den genannten flachen Landstrichen werden dann noch genau das Gegenteil „Gebirg und Geklüfte“ genannt, wieder durch Alliteration zusammengefügt. Auch hier wird mit wenigen Worten die Vielgestaltigkeit der Natur zusammengefasst. Die im Schöpfungsbericht genannten Pflanzen werden gar nicht erwähnt. Wie beim Ozean auch werden direkt auch die Lebewesen genannt. „Tiere des Feldes, Vögel der Lüfte“ – auch hier müssen nur wenige Schlüsselworte reichen, um die Vielzahl der Lebewesen zusammenzufassen.

Auffallend ist nun die **5. Strophe**. Anders als im Schöpfungsbericht, der nur von dem ersten Menschenpaar spricht, sind hier eine Vielzahl von Menschen benannt, aufgezählt nach Geschlecht, Alter und Intellekt. Sie alle sollen sich dem Lob des gütigen Vaters anschließen.

Die **6. Strophe** führt alle lebenswichtigen Elemente auf: Erde, Wasser, Luft und Feuer. Es bleibt aber nicht bei dieser „wissenschaftlichen“ Aufzählung von Gütern, die lebensnotwendig sind, sondern sie werden ergänzt durch die Wendung „himmlische Flammen“. Dasselbe Phänomen begegnet in der zweiten Zeile der Strophe, wo von „Menschen und Engeln“ die Rede ist. Im Grunde ist das ein Rückgriff auf die urtümliche Strophe 1, wo Himmel und Erde zur Freude aufgerufen werden. Strophe 6 tut dasselbe. Die irdischen sollen zusammen mit den himmlischen Phänomenen in das Loblied einstimmen.

Dieser Gedanke bestimmt auch den **Refrain**. Erde und Himmel, unten und oben, wollen den Vater loben. Es fällt auf, dass dieser Vater nicht mit Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, identifiziert wird. Dieses Wissen wird offensichtlich vorausgesetzt. Auffallend ist auch, dass mit keinem Wort gesagt wird, wofür der Vater gelobt werden soll. Offensichtlich hat er etwas „gut gemacht“, da er als „gütig“ beschrieben wird. Worin aber das „gut“ besteht, bleibt offen. Ist es die bloße Existenz der aufgezählten Phänomene oder sind es spezielle Aufgaben, die sie gut erfüllen? – Das bleibt offen.

So bleibt es den Gedanken der Leser oder der Singenden überlassen, worüber Freude und Fröhlichkeit herrscht und wofür der Vater gelobt werden soll. Das kann als Stärke oder als Schwäche des Liedes gewertet werden. Das Lied ist auf jeden Fall geeignet, als Loblied gesungen zu werden, nicht nur zur Erntezeit, sondern immer dann, wenn die Schöpfung im Mittelpunkt der Gedanken und Ausführungen eines Gottesdienstes steht.

Die aus dem Barock stammende **Melodie** steht in B-Dur und ist eine eher schlichte Notenfolge in überwiegend gleichmäßigen Vierteln. Sie ist in einem 4/6-Rhythmus notiert, wodurch einzelne Texteinheiten zusammengefasst sind. (z.B.: „Erfreue dich, Himmel,“ ist ein Takt, „erfreue dich, Erde“ ist ein weiterer Takt etc.).

Die Strophenmelodie gliedert sich in vier kurze Abschnitte und zeigt zunächst zweimal hintereinander eine vergleichbare Melodiefolge, die beim zweiten Mal eine Quart höher erklingt als beim ersten Mal. Die jeweils erste betonte Note jeden Abschnitts betont das jeweils dazugehörige Wort (1. Strophe: „Erfreue“) noch zusätzlich durch eine Punktierung. Dieses Prinzip wird in der Weiterführung der Melodie im 3. Abschnitt aufgehoben und erst im 4. Teil wieder aufgenommen. Der Refrain stellt sich ein bisschen verwirrend dar. Das Wort „Erden“ in der Melodie erklingt überraschend weit oben, wobei die Worte „hier unten“ allerdings dann doch deutlich nach unten gesetzt sind, während die Textzeile „im Himmel dort oben“ ausgerechnet am tiefsten erklingt, immerhin aber noch hervorgehoben wird durch Punktierung und Achtelbewegung. Der große Melodiebogen, der dann aber im 3. Takt des Refrains beginnt, stellt aber Gott ganz klar nach oben an die Spitze.

Das Lied ist einfach gehalten in seiner musikalischen Ausführung und lässt sich daher gut singen. Es ist sehr geeignet, mit Kindern und Erwachsenen gemeinsam gesungen zu werden, da Kinder die Melodie gut schnell erfassen und auswendig singen können.